

Freizeitverhalten und Kultur von Hochschulabsolventen (junge Intelligenz): spezieller Bericht SIS 5

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). (1977). *Freizeitverhalten und Kultur von Hochschulabsolventen (junge Intelligenz): spezieller Bericht SIS 5*. Leipzig. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-380524>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Freizeitverhalten und Kultur
von Hochschulabsolventen (junge
Intelligenz)

- Spezieller Bericht SIS 5 -

Bearbeiter: Dr. Heinz Schauer

Leipzig, November 1977

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
1. Zum Untersuchungsziel und Hauptaussagen	3
2. Zu den Freizeitinteressen der Hochschulabsolventen	7
2.1. Geschlechtervergleich	11
3. Zum Freizeitverhalten der Absolventen	13
3.1. Zur Beschäftigung mit Familie/Haushalt/Wohnung	16
3.2. Partnerbeziehungen	18
3.3. Geselliges Beisammensein	19
3.4. Fernsehrezeption	19
3.5. Zur gesellschaftspolitischen Tätigkeit in der Freizeit	21
3.6. Bedürfnis nach beruflicher Weiterbildung	23
3.7. Freizeitbeteiligung Reisen (Touristik) und Sport	25
3.8. Besuch von Diskotheken und Tanzveranstaltungen	26
3.9. Sonstige Freizeitbeschäftigungen der Absolventen	26
4. Zur kulturell-künstlerischen Rezeption	28
4.1. Zum Lesen schöngestiger Literatur	29
4.2. Zum Besuch kulturell-künstlerischer Veranstaltungen	32
4.2.1. Zum Kinobesuch	33
4.2.2. Zur Musikrezeption und dem Theater- und Konzertbesuch	34

1. Zum Untersuchungsziel und Hauptaussagen

Die SIS 5 ist die erste größere Untersuchung unter Hochschulabsolventen, die Bereiche wie Freizeitgestaltung, Interessen und Einstellungen zur Kultur auf der Grundlage des Zeitfonds einbezieht.

Die Absolventen, insbesondere die jungen Leiter in der sozialistischen Industrie sind nicht nur fachlich hochentwickelte Kader, an ihre Persönlichkeit knüpfen alle Werktätigen hohe Anforderungen bis hin zu kulturell-ästhetischen Fragen. Wie die Absolventen eine derartige Funktion erfüllen können, hängt weitgehend von den Bedingungen ihres Studiums ab. Darum interessiert: Wie bewähren sich die sozialistischen Einstellungen, das kulturelle Profil und die Lebensweise der Absolventen in ihrer beruflichen Tätigkeit?

In den vorangegangenen Untersuchungsetappen der SIS haben wir die unterschiedlichen Bedingungen für die Realisierung von Freizeitinteressen, kulturell-künstlerischen Bedürfnissen und der künstlerischen Selbstbetätigung bei Studenten mit untersucht. Dabei ergaben sich von Sektion zu Sektion, von Fachrichtung zu Fachrichtung Unterschiede, die vor allem mit der Studienbelastung im Zusammenhang standen. Überall gleich wirkende Einflussfaktoren wie die Rolle der FDJ im kulturellen Leben der Studenten und der FDJ-Gruppen oder der noch zu geringe Einfluß der Hochschullehrer standen diesen Unterschieden nicht entgegen. Die verschiedenen Varianten des Absolventeneinsatzes haben weitreichende Bedeutung für die objektiven Bedingungen der Freizeitgestaltung. Und trotzdem wäre eine wichtige Voraussetzung nicht erfaßt: Welche Ausprägung erhielten die kulturellen und Freizeitbedürfnisse während des Studiums? Welche subjektive ästhetische Kultur bringt der Absolvent als Persönlichkeit mit?

Der Ausprägungsgrad der ästhetischen Kultur spielt aber auch eine wichtige Rolle bei der weiteren Entwicklung der Persönlichkeit der Absolventen. Da die Absolventen sowohl nach den Herkunftssektionen, als auch nach den neuen Tätigkeitsgebieten erfaßt wurden, ist die Zusammensetzung dieser Population wichtig. Die Tabelle 1.-1 gibt einen entsprechenden Überblick:

Tab. 1.-1: Population SIS 5

	N	%
Gesamtheit	868	100
Absolventen der		
KMU Geschichte	52	6
KMU Rechtswissensch.	79	9
KMU Mathe	105	12
KMU Chemie	120	14
KMU Medizin	105	12
TH Merseburg	85	10
HfV Dresden	56	7
TH Magdeburg	87	10
HfÖ Karlshorst	76	9
PH Zwickau	56	7
PH Leipzig	47	5
Tätig als wissensch. Nachwuchs	91	11
Lehrer	151	17
Ärzte	105	12
in der Industrie	364	42
im Staatsapparat	60	7
Sonstige	82	9
männlich	408	47
weiblich	453	52
ledig	204	24
verheiratet	625	72
geschieden	26	3

Aus den bereits vorliegenden Forschungsberichten zur SIS 5 geht hervor, daß die Hauptprobleme der meisten Absolventen des Exmatrikulationsjahrganges 1974 sich immer noch auf den Übergang vom Studium zum Beruf beziehen.

So müssen dann auch die Ergebnisse der Befragung nach den Freizeitwünschen und ihrer Realisierung unter diesem Aspekt gesehen werden. Waren also noch während des Studiums die Studienbelastungen einer Fachrichtung eine klar umrissene Ausgangsgröße (zumindest) für die (quantitative) Freizeitgestaltung, so ist es der Beruf schlechthin nicht mehr.

Hauptaussagen

1. Wie die Untersuchung ergab, hat die Mehrheit der Absolventen vielseitige Freizeitinteressen, die gleichermaßen die kulturell-künstlerische Rezeption wie die gesellschaftspolitische Betätigung, Sport und gesellige Kommunikation beinhalten. Durch den Eintritt in das Berufsleben entstehen außerdem neue Interessen wie beispielsweise der Wunsch nach beruflicher Weiterbildung. Andere notwendige Verpflichtungen werden als Interessen bedeutsamer wie beispielsweise die Familie und der Haushalt.

2. Die Freizeitinteressen der Absolventen und Absolventinnen zeigen in vielen Bereichen eine Übereinstimmung, z.B. das Bedürfnis, sich beruflich weiterzubilden und sich gesellschaftspolitisch zu betätigen, das Interesse an Geselligkeit und Partnerbeziehungen, an Touristik, an kultureller Rezeption in Gestalt des Musikhörens und Kinobesuchs ist gleichermaßen stark ausgeprägt. Diese Übereinstimmung erscheint als bedeutsam. Die Geschlechterposition bringt auch Unterschiede mit sich. So ist bei Absolventinnen der Wunsch, schönggeistige Literatur zu lesen, Theater- und Konzertveranstaltungen zu besuchen, Fernsehsendungen zu rezipieren stärker ausgeprägt als bei Absolventen. Dagegen bekunden letztere ein größeres Interesse an Sport und handwerklicher Betätigung.

3. Das relativ geringe Freizeitbudget, die hohen Belastungen und ein großer Teil gesellschaftlich gebundener Freizeit der Absolventen zwingt diese streng auszuwählen, welche Freizeitinteressen in welchem Umfang von ihnen realisiert werden können. Dieser Freizeitmangel betrifft besonders die Lehrer und Absolventinnen.

Bei der Auswahl stehen bestimmte Notwendigkeiten und Pflichten im Vordergrund, die den Eintritt in das Berufsleben und die neue soziale Stellung manifestieren. Damit erweist sich die positive Einstellung der Absolventen zu gesellschaftlichen Verpflichtungen, zur Familie, zur häuslichen Arbeitsteilung und den gemeinsamen Aufgaben.

4. Die relativ große und vielseitige Interessiertheit der Absolventen bei einem geringem Freizeitfonds führt zu einem Mangel erleben an Freizeit, was für die Mehrheit charakteri-

atisch ist, wobei dies besonders viele Lehrer und Ärzte betrifft. Hier spielen neben den Bedingungen, die das Berufsleben charakterisieren, auch solche eine Rolle, die durch den vorangegangenen Studienprozeß lebenszeitlich parallel laufen, wie die Wohnungsprobleme, die Gründung einer Familie und der Aufbau eines eigenen Haushalts. Letztlich sind es aber nicht einzelne Tätigkeiten, Belastungen und Bedingungen, die sich hemmend auf das Freizeitverhalten und die Lebensweise der Absolventen auswirken, sondern ein ganzer Komplex. Zahlreiche Freizeitbedürfnisse können deshalb die Hochschulabsolventen nicht im gewünschten und erforderlichen Umfang befriedigen. So hat trotz nachweisbarem Interesse innerhalb eines Jahres nahezu ein Drittel der Absolventen kaum mehr als drei Werke der schönggeistigen Literatur gelesen, kein Theater und keine Kunstausstellung besucht. Nahezu zwei Drittel waren trotz großem Musikinteresse nicht im Konzert und selbst ein Sechstel der Absolventen war nicht im Kino. Ein Drittel aller Absolventen trieb keinen Sport.

5. Die Diskrepanz zwischen Wunsch und Realisierungsgrad ist besonders groß bei folgenden Freizeitbedürfnissen: Sporttreiben, Kino-, Theater- und Konzertbesuch und Lesen schöngestiger Literatur. Das ist einerseits ein Ausdruck der großen zeitlichen Beanspruchung der Absolventen, insbesondere ihrer geringen zusammenhängenden Freizeit. Zum anderen werden die Schwierigkeiten des Übergangs vom Studium zur Berufstätigkeit und die damit verbundenen Probleme der sozialen Bedingungen und der Integration, auch allgemein-sozialer Natur, noch zu oft vor allem auf Kosten der kulturell-künstlerischen Bedürfnisse und Potenzen der einzelnen bewältigt.

6. Die berufliche Weiterbildung der Absolventen - besonders der in der Industrie eingesetzten - ist mit vielen Problemen behaftet. So hat nahezu die Hälfte der Absolventen ein großes Interesse an beruflicher Weiterbildung in der Freizeit. Doch wirken bei vielen Absolventen - vor allem bei denjenigen, die in der Industrie eingesetzt sind - die konkreten Arbeitsbedingungen nicht verstärkend, in dieser Richtung, weil hier Unterforderungen und der teilweise nicht qualifikationsgerechte Einsatz charakteristisch sind.

So entsteht ein Widerspruch zwischen dem Interesse an der Qualifizierung in der Freizeit (dem Qualifizierungswunsch, Qualifizierungswilligkeit, Qualifizierungsstreben) einerseits und dem geringen Umfang der Realisierung dieses Qualifizierungsstrebens und des entsprechenden Zeitfonds dafür (Weiterbildungszeitfonds) andererseits. So weist dieser Widerspruch konkret auf Reserven bezüglich der Schöpfertum und der Verantwortungsbereitschaft der in der Industrie beschäftigten Absolventen hin.

7. Die Probleme bezüglich des Freizeitverhaltens der Absolventen widerspiegeln auch die Dialektik von konkreter Tätigkeit, Anforderungen und Belastungen im Beruf und im persönlichen Leben und den Interessen sowie der Lebensweise der Absolventen. Wenn auch die objektiven Bedingungen die entscheidenden Determinanten dafür sind, so schließt das letztlich nicht aus, daß es hierbei auch Probleme gibt, die in der Persönlichkeit der Absolventen begründet sind.

2. Zu den Freizeitinteressen der Hochschulabsolventen

Die Mehrheit der Absolventen hat - ebenso wie als Studenten - recht umfangreiche Freizeitinteressen, die sowohl die kulturell-künstlerische Rezeptionstätigkeit (Musikhören Pos. 1+2 = 78 %, Lesen schöngestiger Literatur Pos. 1+2 = 77 %, Theater- und Konzertbesuch Pos. 1+2 = 62 %, Kinobesuch Pos. 1+2 = 46 %) wie die gesellschaftspolitische Betätigung (Pos. 1+2 = 25 %) das Interesse an Sport (Pos. 1+2 = 78 %), Reisen (Touristik Pos. 1+2 = 78 %) und geselliger Kommunikation (Pos. 1+2 = 64 %) umfassen. Durch den Eintritt in das Berufsleben entstehen außerdem neue Interessen, wie der Wunsch nach beruflicher Weiterbildung (Pos. 1+2 = 45 %) und andere notwendige Verpflichtungen werden als Interesse bedeutsamer. Letzteres betrifft vor allem die Familie (Pos. 1+2 = 88 %) und den Haushalt (Pos. 1+2 = 50 %).

Tab. 2.-1: Freizeitinteressen der Absolventen (Gesamtheit) (in %) (in %)

All: 1 in sehr starkem Maße
2 in starkem Maße
3 in noch starkem Maße
4 in schon schwachem Maße
5 in schwachem Maße
6 in sehr schwachem Maße, gar nicht
(Rest = k.A.)

RGPI.		Pos. 1	Pos. 2+3	Pos. 4+5+6	\bar{x}
1	der Familie, den Kindern widmen	59	34	3	1,5
2	Musik hören (Radio, Schallplatte, Tonband usw.)	43	50	5	1,8
3,5	Souristik, Reisen	41	52	6	1,9
3,5	Partnerbeziehungen	44	47	7	1,9
5	Lesen schönggeistiger Literatur	44	46	9	1,9
6	sportliche Betätigung	40	49	10	2,1
7	geselliges Beisammensein	22	70	7	2,2
8	Theater- und Konzertbesuch	25	53	10	2,3
9	Wohnung und Haushalt in Ordnung halten	20	57	23	2,6
10	Kinobesuch	13	70	16	2,5
11	Tanzveranstaltungsbesuch	16	61	21	2,7
12	berufliche Weiterbildung	13	65	20	2,7
13	Fernsehen	8	53	38	3,3
14	gesellschaftspolitische Betätigung	5	55	38	3,3
15	basteln, Werken	10	39	50	3,6
16	Gartenerbeit	7	44	47	3,7
17	künstlerische Betätigung	13	25	61	3,9
18	Handarbeiten anfertigen (stricken, häkeln, schneiden usw.)	13	30	55	3,9
19	Kartenspielen	3	26	70	4,4
20	zusätzliche Arbeiten, um Geld zu verdienen	3	26	70	4,6
221	Besuch religiöser Veranstaltungen	1	6	92	5,6

(Rangreihe gebildet nach \bar{x})

Die Vielseitigkeit der Freizeitinteressen wird in der Rangreihe dann deutlich, wenn man beachtet, daß bis einschließlich dem 14. Rangplatz die Mehrheit der Absolventen ein Interesse an dieser konkreten Freizeitbetätigung bekundet und sich damit beschäftigen möchte. Hervorhebenswert ist, wie sich die Absolventen auf die verschiedenen Freizeitbereiche festlegen und sich nicht nur einzelnen Freizeitinteressen zuwenden. Besonders deutlich wird das daran, daß sie sich ebenso der Familie und den Kindern widmen möchten wie der kulturell-künstlerischen Rezeption, aber ebenso an beruflicher Weiterbildung, gesellschaftspolitischer Arbeit und sportlicher Betätigung interessiert sind. Sie möchten dabei weder die Partnerbeziehungen noch die Kommunikationsbeziehungen missen und stellen sich - wenn auch in unterschiedlichem Maße - den Aufgaben der Wohnung und des Haushalts. Allerdings ist der Grad des Zusammenhangs zwischen den einzelnen Freizeitinteressen recht unterschiedlich. Beispielsweise stehen die berufliche Weiterbildung und die gesellschaftspolitische Betätigung, das Lesen schöngestiger Literatur und der Kinobesuch, die Partnerbeziehungen und das gesellige Beisammensein untereinander in einem engeren Zusammenhang als zu anderen Freizeitinteressen. Darum sollte dem Rangplatz (innerhalb der Rangreihe) keine zu große Bedeutung beigemessen werden.

Besondere Beachtung verdient die Position 1 des Interesses der Absolventen, weil in der Regel eine entsprechende Ausprägung gleichzeitig eine persönlich bedeutsame Stimulierung zur Realisierung enthält, so daß beispielsweise bei der Mehrheit derer, die ein großes Interesse an gesellschaftspolitischer Betätigung bekunden, auch ein hoher Freizeitfonds dafür verwendet wird oder bei einem ausgeprägten Interesse an Filmen darf ein häufiger Kinobesuch erwartet werden, bei einem großen Interesse an Lesen schöngestiger Literatur wird oft ein großer Zeitfonds für geistig-kulturelles Leben geschaffen.

Schon im Studium hatte sich gezeigt, welchen dominierenden Platz die Familie in den Zielvorstellungen der Studenten einnimmt. Nun erweist sich die Verpflichtung, sich der Familie und den Kindern zu widmen, sowie den Haushalt

und die Wohnung in Ordnung zu halten als sehr bedeutsam für die Absolventen (vgl. Tab.2.-1). Hierin widerspiegelt sich auch eine Veränderung der Freizeitinteressenstruktur der Absolventen, besonders der Absolventinnen, gegenüber der der Studenten, indem bestimmte Notwendigkeiten und Pflichten mit einbezogen werden, die den Eintritt in das Berufsleben und die neue soziale Stellung manifestieren.

Die Studenten waren in ihrer Mehrheit kulturell-künstlerisch sehr interessiert. Diese Interessiertheit ist bei den Absolventen auch im großen und ganzen erhalten geblieben. Erwartungsgemäß haben Partnerbeziehungen (Pos. 1+2 = 79 %), Geselligkeit (Pos. 1+2 = 64 %) und Tanz (Pos. 1+2 = 51 %) einen bedeutenden Platz in den Freizeitinteressen der Absolventen. Mit Ausnahme des Wunsches tanzen zu gehen gilt das unabhängig von der Geschlechterposition. Es handelt sich dabei um generelle Freizeitinteressen der Absolventen, die mehr oder weniger intensiv ausgeprägt sind, untereinander eng verbunden sind und bei genügender Ausprägung einen großen Einfluß auf das Freizeitverhalten ausüben. Dabei spielen die Absolvententätigkeit und die Ausbildungsrichtung nur eine untergeordnete Rolle. Diese Freizeitinteressen - und das mußte nicht erwartet werden - betreffen gleichermaßen ledige wie verheiratete Absolventen.

Wir untersuchten auch, inwiefern die Wohnverhältnisse, die verschiedenartigen zeitlichen Belastungen und die beruflichen Probleme Auswirkungen auf die Freizeitinteressen der Absolventen haben. Dabei konnten bei dieser Untersuchung - abgesehen von einer Ausnahme - keine statistischen Zusammenhänge zwischen diesen Faktoren und den Freizeitinteressen der Absolventen nachgewiesen werden. Das zeigt die relativ hohe Stabilität der Freizeitwünsche und läßt erwarten, daß diese bei entsprechend günstigen Arbeits- und Lebensbedingungen auch realisiert werden. Die eine Ausnahme betrifft den Zusammenhang zwischen den Wohnverhältnissen (Güte und Umfang) und dem Wunsch, sich der Familie und den Kindern zu widmen, der dadurch zustande kommt, daß im Sinne der Sozialpolitik der SED Absolventen mit Kindern auch in der Regel bessere Wohnbedingungen als andere Absolventen erhalten.

2.1. Geschlechtervergleich

Die Freizeitinteressen der Absolventinnen und Absolventen zeigen in vielen Bereichen Übereinstimmung wie beispielsweise dem Bedürfnis, sich beruflich weiterzubilden und sich gesellschaftspolitisch zu betätigen, das Interesse an Geselligkeit, Partnerbeziehungen, Touristik, an kultureller Rezeption in Gestalt des Musikhörens und dem Kinobesuch. Diese Übereinstimmung ist sehr bedeutsam und wahrscheinlich die Folge der Langzeitqualifikation, was sich in gewisser Weise auch in den Freizeitbereichen und der Lebensweise widerspiegelt.

Verständlicherweise bringt die Geschlechterposition auch Unterschiede bei Absolventinnen und Absolventen mit sich. So ist bei Absolventinnen der Wunsch, schöngeistige Literatur zu lesen, Theater- und Konzertveranstaltungen zu besuchen, Fernsehsendungen zu verfolgen, stärker ausgeprägt als bei Absolventen. Dagegen bekunden letztere ein größeres Interesse am Sport sowie handwerklicher Betätigung wie Werken, Basteln, Gartenarbeiten (vgl. Tab. 2.1.-1 s. S. 12).

Der Pflicht sich um den Haushalt und die Wohnung zu kümmern, wollen sich die Absolventinnen in größerem Umfang stellen als die männlichen Absolventen. Handarbeiten sind nach wie vor eine Domäne der Frauen (Pos. 1 bis 3 = 78 %), während Arbeiten, um zusätzlich Geld zu verdienen (Pos. 1 bis 3 = 43 %) doch immer noch in den Zuständigkeitsbereich der Männer fallen.

Wenn auch die Absolventinnen bezüglich der Einstellung zu den Familienpflichten (Pos. 1+2 = 90 %) und den Haushaltspflichten (Pos. 1+2 = 78 %) die ausgeprägtesten Einsichten bekunden, so zeugt doch der hohe Anteil (Pos. 1+2 = 86 % bezüglich der Familienpflichten und Pos. 1+2 = 44 % bezüglich der Haushaltspflichten) ausgeprägter Einstellungen der männlichen Absolventen von einem positiven Verständnis der gemeinsamen Verantwortung für die Familie, die häusliche Arbeitsteilung und die gemeinsamen Verpflichtungen.

Die größeren und umfangreicheren Belastungen der Absolventinnen wirken sich nicht einengend auf deren Freizeitinteressen aus. So ist hervorhebenswert, in welchem hohen Maße Absolventinnen besonders am Theater- und Konzertbesuch und dem Lesen schöngeistiger Literatur interessiert sind (vgl. Tab. 2.1.-1).

Tab. 2.1.-1: Geschlechtervergleich bestimmter Freizeitinteressen (in %)

AM: 1 in sehr starkem Maße

6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

(Rest = kA)

Freizeitinteresse	AP	1	2+3	4+5	6	RFL.
Lesen schöngestiger Literatur:						
männlich		32	53	13	1	6
weiblich +		55	41	4	-	2
Theater- und Konzertbesuch:						
männlich		18	64	17	1	8
weiblich +		32	62	5	-	6
Sporttreiben:						
männlich		48	43	8	-	2
weiblich -		34	55	11	1	8
tanzen gehen:						
männlich		10	61	25	3	12
weiblich +		22	61	14	2	9
sich der Familie, den Kindern widmen:						
männlich		51	41	2	-	1
weiblich +		66	30	1	1	1
Wohnung, Haushalt in Ordnung halten:						
männlich		14	62	21	2	11
weiblich +		26	52	20	2	10
Werken, Basteln:						
männlich		15	51	20	13	13
weiblich -		7	28	46	20	18
Arbeiten, um zusätzlich Geld zu verdienen:						
männlich		5	38	34	21	17
weiblich -		1	14	31	53	20
Handarbeiten anfertigen:						
männlich		1	5	25	67	20
weiblich +		24	54	17	5	11

3. Zum Freizeitverhalten der Absolventen

Die Absolventen sind zeitlich stark angespannt und ein großer Teil des Freizeitfonds ist bereits gebunden, wodurch sie sehr wenig Freizeit haben, um ihre persönlichen Bedürfnisse auch zu befriedigen. So muß man davon ausgehen, daß die Absolventen im Durchschnitt nahezu 5 Stunden wöchentlich für die berufliche Tätigkeit nach Arbeitsschluß (Lehrer sogar über 10 Stunden), weitere 3 Stunden zur Qualifizierung (im Staatsapparat Tätige sogar knapp 10 Stunden), über 3 Stunden für gesellschaftspolitische Arbeit (Lehrer aber 6,5 Stunden), männliche Absolventen weitere 10 Stunden für den Haushalt (weibliche über 20 Stunden) einplanen müssen, was zu großen Belastungen führt, insofern ist es nicht zufällig, wenn ein großer Teil der Absolventen über mangelnde Freizeit und Überlastung klagt (vgl. Tab. 3.-1).

Tab. 3.-1: Problemerkleben: Mangel an Freizeit (in %) (in %)

AM: 1 sehr stark

6 sehr schwach, gar nicht
(KA wurde weggelassen)

Population	AP	1+2+3	4+5	6
Gesamtheit		44	39	16
Lehrer		53	37	9
Ärzte		48	32	20
in Industrie Tätige		41	44	15
im Staatsapparat Tätige		41	46	12
wiss. Nachwuchs		31	38	28

Wie die Tab. 3.-1 zeigt, werden sich die Absolventen (besonders Lehrer und Mediziner) dieses Mangels an Freizeit bewusst - gleichzeitig wirkt das verschärfend - weil sie so vielseitige Freizeitinteressen und dementsprechend hohes Anspruchsniveau haben und nur einige Freizeitbedürfnisse befriedigen können. Teilweise müssen sie im Umfang der Realisierung dieser Freizeitwünsche sogar noch Einschränkungen vornehmen.

So ist es durchaus nicht zufällig, wenn gerade Absolventen, die als Lehrer tätig sind, den Mangel an Freizeit als das sie am stärksten belastende Problem (im Verhältnis und zu Wohnungsproblemen usw.) empfinden. In ähnlicher Weise äußert sich das bei den jungen Ärzten, die ebenfalls den Mangel an Freizeit als das sie belastendste Problem angeben.

So muß generell hervorgehoben werden, daß sich der akute Mangel an Freizeit deutlich im Freizeitverhalten der Mehrheit der Absolventen widerspiegelt. Sicher spielen hier auch Bedingungen eine Rolle, die nicht nur mit dem Berufsleben im Zusammenhang stehen, aber durch den vorangegangenen Studienprozeß lebenszeitlich parallel laufen, wie die Wohnungsprobleme, der Aufbau eines eigenen Haushalts und die Gründung einer Familie. So haben nicht zufällig verheiratete Absolventen mehr Sorgen wegen der mangelnden Freizeit als ledige Absolventen.

Doch wird von den Absolventen vor allem ein Zusammenhang zwischen dem Umfang an gesellschaftspolitischer Arbeit in der Freizeit und den Möglichkeiten der Befriedigung ihrer persönlichen Freizeitbedürfnisse (Lesen, Kultur, Erholung) gesehen. So sind Absolventen mit umfangreicherer gesellschaftlicher Arbeit und entsprechender Belastung in viel stärkerem Maße der Meinung, einen zu geringen Anteil an Freizeit zur Befriedigung ihrer persönlichen Bedürfnisse zu haben (37-46 %). Umgekehrt haben Absolventen mit geringer Belastung durch gesellschaftliche Arbeit in der Regel auch weniger Probleme (nur 20 %) in bezug auf die Freizeitbelastung.

Insgesamt gesehen sind es aber nicht einzelne Tätigkeiten, Belastungen und Bedingungen, die sich hemmend auf das Freizeitverhalten und die Ausprägung der sozialistischen Lebensweise der Absolventen auswirken, sondern ein Komplex verschiedenartiger Anforderungen, Belastungen und ungünstiger Bedingungen. Wären es einzelne Faktoren, dann könnten die Absolventen deren negativen Wirkungen auf ihre Lebensweise und ihr Freizeitverhalten leichter begegnen.

Insofern ist die Befriedigung der umfangreichen Freizeitinteressen der Absolventen nicht zu erwarten. Besonders deutlich wirkt sich der Komplex der hemmenden Einflüsse (umfangreiche zeitliche Belastungen) bei den Absolventinnen aus. Dadurch wird die Diskrepanz zwischen dem großen Interesse an Lesen

schöngeistiger Literatur, am Theater- und Konzertbesuch und deren Realisierung erklärt. Diese Belastungen bewirken also insbesondere eine Verringerung der kulturell-künstlerischen Rezeption der Absolventinnen.

Die Absolventen sind gezwungen, in starkem Maße auszuwählen, welche Freizeitinteressen sie in welchem Umfang befriedigen. Dabei besteht bei einer Reihe von Freizeitbeschäftigungen nur die Alternative, sie entweder mit einem bestimmten Zeitumfang durchzuführen oder sie gänzlich fallenzulassen; das betrifft vor allem solche Tätigkeiten wie Sporttreiben, Wandern und Touristik, Theater-, Konzert- und Kinobesuch. Andererseits können bestimmte andere Freizeittätigkeiten auch mit einem relativ bescheidenen Zeitfonds realisiert werden. Das betrifft solche Tätigkeiten wie Musik-hören, Partnerbeziehungen und das Fernsehen. Darum sollten die Diskrepanzen zwischen den Freizeitinteressen und dem Realverhalten der Absolventen beachtet werden, die sich aus den Bedingungen, dem erforderlichen Zeitfonds und der Motivierung ergeben und die ihrerseits zu einem neuen Problem für die Absolventen werden.

Wie noch detailliert nachgewiesen wird, besteht langfristig gesehen durch den geringen Umfang der nichtgebundenen Freizeit der Absolventen bei einem Teil von ihnen die Gefahr der Verengung des kulturell-ästhetischen Niveaus der Persönlichkeit.

Nur die Notwendigkeit, den Haushalt und die Wohnung in Ordnung zu halten, kennzeichnet bei der überwiegenden Mehrheit der Absolventen keinen Unterschied zwischen Interesse und Realverhalten. Für eine sehr kleine Minderheit (5 %) trifft das allerdings auch für den Kirchenbesuch zu. Letzteres ist verständlich und bedarf keiner Erklärung. Relativ gering ist die Differenz zwischen Freizeitinteresse und Freizeittätigkeit bei solchen Beschäftigungen wie Fernsehen, gesellschaftspolitische Arbeit, Partnerbeziehungen, widmen der Familie, Handarbeiten, Kartenspiel, Arbeiten um zusätzlich Geld zu verdienen, Musikrezeption, Basteln, Gartenarbeiten. Wie sich zeigt, befinden sich darunter sowohl Tätigkeiten, die von großem Interesse für die Mehrheit der Absolventen sind wie Familien- und Partnerbeziehungen, Musikrezeption, gesellschaftliche Arbeit als auch solche, an denen nur ein Teil der Absolventen ein größe-

res Interesse hat wie z.B. Kartenspiel und Handarbeiten. Es handelt sich demnach um Freizeittätigkeiten mit unterschiedlichem Verbreitungsgrad unter den Absolventen. Außerdem ist auch das Interessenniveau recht unterschiedlich, wodurch sich die generalisierende Feststellung verbietet: Je stärker das Interesse ausgeprägt ist, umso wahrscheinlicher ist ein entsprechendes Realverhalten. Dagegen sprechen auch die stark ausgeprägten Freizeitinteressen wie bei Sport, Reisen und Lesen schöngestiger Literatur, die im wesentlichen geringeren Umfang realisiert werden. Das schließt nicht aus, daß bei vielen Tätigkeiten ein starkes Interesse eine wichtige Determinante für entsprechendes Realverhalten ist, muß aber immer konkret nachgewiesen werden. Offensichtlich besteht die Gemeinsamkeit der Freizeittätigkeiten, die eine geringe Diskrepanz zu dem jeweiligen Interesse haben darin, daß sie nur einen bestimmten Zeitfonds in Anspruch nehmen. Hinzu kommen je nach der konkreten Freizeittätigkeit zusätzliche Faktoren (z.B. gesellschaftliche Bedeutsamkeit, unbedingt notwendig zu realisieren, keine zusammenhängende Zeit erforderlich, ohne großen organisatorischen Aufwand zu verwirklichen), die noch detailliert dargestellt werden. Groß ist die Diskrepanz zwischen Freizeitwunsch und Freizeitverhalten vor allem beim Sport, Theater- und Konzertbesuch, Reisen/Touristik und Besuch von Diskotheken und Kinos sowie dem Lesen schöngestiger Literatur. Dabei handelt es sich um Freizeitbeschäftigungen, die entweder unbedingt zusammenhängende Zeit erfordern oder sehr zeitaufwendig sind.

3.1. Zur Beschäftigung mit Familie, Haushalt, Wohnung

Für die Mehrheit der Absolventen ist eine wichtige Aufgabe, sich der Familie und den Kindern zu widmen. Sowohl bei den Freizeitinteressen (vgl. Tab. 2.-1) als auch bei den Freizeitbeschäftigungen finden wir diese Aufgabe an erster Stelle. Wie erwartet, wird diese Tätigkeit von den Absolventinnen in größerem Umfang wahrgenommen als von den Absolventen (vgl. Tab. 2.1.-1). Allerdings sind die Unterschiede bei weitem nicht so gravierend wie bei der Hausarbeit. Die Sorge um die

Familie und die Kinder ist demnach schon weitgehend eine gemeinsame Verpflichtung bei den Absolventen. In dieser Beziehung dürften sie zum fortgeschrittensten Teil der DDR-Bevölkerung gehören. Es zeigt sich ein Zusammenhang zwischen den konkreten Wohnverhältnissen und den ausgeprägteren Einstellungen, sich der Familie zu widmen und sich um den Haushalt zu kümmern.

Tab. 3.1.-1: Widmen der Familie und den Kindern (in %)

AM: 1 in sehr starkem Maße

•
•
6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

	AP	1+2	3	4+5+6	KA
Gesamtheit		59	15	20	7
männlich		54	15	24	7
weiblich		63	15	15	6
verheiratet		73	16	9	2
geschieden		46	15	31	8
ledig		17	14	48	20

Die Unterschiede zwischen verheirateten, geschiedenen und ledigen Absolventen (vgl. Tab. 3.1.-1) entsprechen den Erwartungen, insofern bei ledigen Absolventen Familienbande eben noch keine Rolle spielen (68 % Pos. 4-6 + KA), während die Sorge um die Familie bei den verheirateten Absolventen besonders stark ausgeprägt ist (73 % Pos. 1+2). Die Bindung der geschiedenen Absolventen an die Kinder ist groß (Pos. 1+2 = 46 %), was darauf hindeutet, daß in der Regel bei ihnen die Probleme der Erziehung der Kinder trotz der Scheidung gut gelöst werden können bzw. durch die Scheidung einen wichtigen Stellenwert erhalten.

Aufmerksamkeit verdienen die Absolventen, die zum wissenschaftlichen Nachwuchs gehören. Für sie spielen die Familienbeziehungen noch eine untergeordnete Rolle, weil sie sich ganz auf ihre berufliche Entwicklung konzentrieren. Bei ihnen wirken ähnliche Bedingungen wie im Studienprozeß nur auf höherer Ebene.

Wer von den Absolventen eng mit der eigenen Familie verbunden ist, widmet sich auch viel seiner Familie (89 %). Es stimmen also Freizeitinteresse und Freizeitverhalten bei dieser Tätigkeit überein.

Wer sich in größerem Umfang mit seiner Familie beschäftigt, hat in der Regel auch einen größeren Zeitfonds für den Haushalt und die Wohnung. Das gilt auch für die männlichen Absolventen, wobei die Schwelle etwas niedriger ist als bei Absolventinnen.

Tab. 3.1.-2: Zeitfonds für Haushalt und Wohnung in Wochenstunden (in %) (Rest = KA)

	bis zu 4 Std.	bis zu 7 Std.	bis zu 10 Std.	bis zu 20 Std.	mehr als 20 Std.
Gesamtheit	10	13	21	34	21
männlich	19	23	29	24	4
weiblich	2	4	14	44	36

Wenn sich auch die Absolventen in wesentlich größerem Umfang um den Haushalt kümmern, als der Durchschnitt der männlichen erwachsenen DDR-Bevölkerung, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß Absolventinnen wesentlich mehr Freizeit dafür opfern müssen (vgl. Tab. 3.1.-2). Damit zeigt sich anschaulich die hohe Belastung der Absolventinnen durch den Haushalt, die zu Problemen bezüglich der Umsetzung ihrer Freizeitinteressen führt.

3.2. Partnerbeziehungen

Es wurde schon darauf hingewiesen, wie bedeutsam das Partnerinteresse für die Absolventen ist. Auch bezüglich seiner Realisierung (Pos. 1+2 = 51 %) nimmt es einen wichtigen Platz ein. Somit stehen die Partnerbeziehungen in beiden Rangreihen (Interesse und Realisierungsgrad) an dritter Stelle. Das große Bedürfnis der Absolventen zu intensiven Partnerbeziehungen führt zu einer relativ geringen Spanne bezüglich seiner Realisierung. Die Absolventen nehmen sich die Zeit, um ihre Liebes- und Partnerbeziehungen zu realisieren. Darum empfindet auch

die Mehrheit keinen Zeitmangel zur Realisierung der Partnerbeziehungen. Doch setzt die begrenzte Freizeit auch hier Schranken, wodurch eine vollständige Übereinstimmung nicht erreicht wird. Bei den verheirateten Absolventen ist die Übereinstimmung groß, während bei den ledigen und geschiedenen Absolventen die Diskrepanz beachtlicher ist.

Der Umfang der Partnerbeziehungen hängt sowohl mit dem Grad der Geselligkeit als auch den Familienbeziehungen zusammen. Absolventen, die zu wenig Geselligkeit neigen, sind auch bei den Partnerbeziehungen oft zurückhaltender und haben auch etwas mehr Probleme bezüglich ihres Sexuallebens.

3.3. Geselliges Beisammensein

Dem Charakter nach ist das gesellige Beisammensein den Partnerbeziehungen verwandt, wobei der kommunikative Aspekt stärker hervortritt. Ebenso wie die Partnerbeziehungen erfordert es zusammenhängende Zeit und entsprechende Bedingungen (z.B. Räumlichkeiten). Die Diskrepanz zwischen dem Wunsch nach geselligem Beisammensein (Pos. 1+2 = 64 %) und dem Realverhalten (Pos. 1+2 = 16 %) ist allerdings wesentlich größer als bei den Partnerbeziehungen, wobei nicht zu unterschätzende Faktoren der Mangel an Freizeit und die schlechten Wohnbedingungen der Mehrheit der Absolventen sind. Trotzdem bemühen sich die Absolventen, wenigstens in bescheidenem Umfang dieses Bedürfnis zu befriedigen.

3.4. Fernsehrezeption

Das Interesse der Absolventen an der Fernsehrezeption ist nicht sehr groß (Pos. 1+2 = 25 %) und damit wesentlich geringer als der Wunsch nach Musikrezeption, Lesen belletristischer Literatur, dem Kino-, Theater- und Konzertbesuch (vgl. Tab. 2.-1). Insofern zeigen sich Gemeinsamkeiten mit den Studenten. Der entscheidende Unterschied besteht aber darin: Während bei den Studenten auch im Realverhalten eine geringe Fernsehrezeption zu beobachten ist, ist dies bei den Absolven-

ten anders. Zwischen dem Interesse an und dem Ausmaß des Rezipierens von Fernsehsendungen besteht bei Absolventen ein direkter Zusammenhang. Wer großes Interesse hat, verfolgt auch regelmäßig Fernsehsendungen (Pos. 1+2 = 40-64 %) und wer geringes Interesse hat, nutzt das Fernsehen auch kaum (Pos. 5+6 = 80-90 %). Dadurch finden wir das Fernsehen zwar bezüglich des Interessiertheitsgrades an 13. Stelle (vgl. Tab. 2.-1), aber bezüglich des Realisierungsgrades bereits an 7. Stelle und steht damit vor dem Kino-, Theater- und Konzertbesuch. Beachtungswert ist weiterhin die Differenzierung zwischen den Absolventen bezüglich des Umfangs des Fernsehens.

Tab. 3.4-1: Freizeitbetätigung Fernsehen (in %) (Rest = KA)

AM: 1 in sehr starkem Maße

.

6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

	AP	1+2	3	4	5+6
Gesamtheit		19	25	21	35
wiss. Nachwuchs		10	20	24	46 !
Lehrer		21	31	21	27
Ärzte		14	13	25	43 !
in Industrie Tätige		22	27	20	31
im Staatsapparat Tätige		15	30	18	37
ledig		15	22	15	48 !
verheiratet		20	27	23	30
geschieden		27 !	23	12	38 !

Wenig Fernsehsendungen verfolgen nahezu die Hälfte der Nachwuchswissenschaftler und jungen Ärzte, die den Zeitfonds vor allem für die Weiterbildung benötigen. Hinsichtlich der Geschlechterposition gibt es keinen Unterschied, dafür eine Differenzierung nach dem Familienstand. Da die verheirateten Absolventen an die Familie gebunden sind, ist es verständlich, daß sie sich mehr mit Fernsehsendungen beschäftigen als die ledigen Absolventen, die noch andere, wesentlich stärker ausgeprägte Freizeitinteressen haben. Bei den verheirateten Absolventen zeigt sich eine Annäherung an das Freizeitverhalten der Grup-

pe der Erwachsenen. Besonders groß ist die Differenzierung bezüglich der Häufigkeit des Fernsehens bei geschiedenen Absolventen.

3.5. zur gesellschaftspolitischen Tätigkeit in der Freizeit

Der Wunsch, sich in der Freizeit gesellschaftlich aktiv zu betätigen, ist bei der Mehrzahl der Absolventen vorhanden (vgl. Tab. 2.-1 Pos. 1-3 = 62 %). Darauf haben die Determinanten des vorangegangenen Studienprozesses (Grad der gesellschaftlichen Betätigung, Funktionsausübung, politisches Klima an der Sektion) politische Grundüberzeugungen und Handlungsbereitschaft) einen großen Einfluß.

Der Unterschied zwischen Interesse an und Ausmaß der gesellschaftspolitischen Betätigung der Absolventen in der Freizeit ist relativ gering. Dieses Ergebnis kommt sowohl durch den vorangegangenen Erziehungsprozeß als auch die konkrete Anforderungssituation am Arbeitsplatz der Absolventen zustande. Das letztere wird besonders deutlich durch den verwendeten Zeitfonds für die gesellschaftspolitische Arbeit und die Belastung durch diese Tätigkeit. Außerdem zeigt sich eine große Differenzierung des Zeitfonds für gesellschaftspolitische Arbeit in der Freizeit auch innerhalb der einzelnen Tätigkeitsgruppen (vgl. Tab. 3.5.-1), die besonders groß sind bei im Staatsapparat beschäftigten Absolventen.

Tab. 3.5.-1: Freizeitfonds in Wochenstunden für gesellschaftspolitische Tätigkeit (in %) (Rest ist KA)

Berufsgruppe	keine Zeit	bis zu 2 Std.	bis zu 4 Std.	bis zu 7 Std.	mehr als 7 Std.
Gesamtheit	20	34	19	15	10
wiss. Nachwuchs	14	30	21	23	12
Lehrer	-	8	28	33	29 !
Ärzte	31 !	46 !	16	5 !	2 !
in Industrie Tätige	28 !	41	17	9	2
in Staatsapparat Tätige	7	30	27	12	20

Offensichtlich kann ein Teil der Absolventen seine gesellschaftliche Tätigkeit in der Arbeitszeit ausführen. Entsprechend der unterschiedlichen Anforderungen an die gesellschaftliche Aktivität ergibt sich auch eine unterschiedliche Bewertung dessen, was in den einzelnen Tätigkeitsgruppen sowohl unter großem Ausmaß an gesellschaftlicher Arbeit wie auch an hoher Belastung durch gesellschaftliche Arbeit verstanden wird. Nur so sind die Abweichungen in der Tab. 3.5.-2 gegenüber der Tab. 3.5.-1 zu erklären.

Tab. 3.5.-2: Ausmaß der Belastung durch die gesellschaftliche Arbeit in der Freizeit (in %) (Rest = KA)

All: 1 in sehr starkem Maße

6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

Berufsgruppe	AP	1+2	3	4	5+6
wiss. Nachwuchs		26	26	18	30
Lehrer		38 !	31	18	13
Ärzte		11	18	21	49 !
in Industrie Tätige		14	20	17	48 !
in Staatsapparat Tätige		37 !	25	15	24

Auch wenn Lehrer erst bei einem großen Umfang (bei mehr als 7 Wochenstunden in der Regel) die gesellschaftspolitische Tätigkeit als Belastung empfinden, dann wird bei ihnen diese Grenze öfter überschritten, denn immerhin sind 27 % von ihnen der Auffassung, gesellschaftlich zu sehr in Anspruch genommen zu sein, während der Durchschnitt bei 13 % liegt. Auch unter Berücksichtigung der höheren Belastungsschwelle der Lehrer muß man formulieren: Je umfangreicher der Zeitfonds für gesellschaftspolitische Arbeit in der Freizeit bei Absolventen ist, um so stärker empfinden sie das in der Regel als Belastung. Übersteigt dagegen der Zeitfonds für gesellschaftliche Arbeit nicht 3 Stunden, dann wird das - von Ausnahmen abgesehen - kaum als Belastung empfunden. Damit betrachtet die Mehrheit der Absolventen ein bestimmtes Maß an gesellschaftspolitischer Tätigkeit - auch wenn es eine Pflicht ist - als durchaus notwendige Freizeitbetätigung. Erst wenn dieses Maß überschritten wird und in je stärkerem Umfang das erfolgt, um so

mehr blüht es den Charakter einer notwendigen Freizeitbeschäftigung ein und wird als Belastung empfunden. Trotzdem gibt es einen Teil von Absolventen, der mehr als 7 Stunden wöchentlich gesellschaftspolitische Arbeit in der Freizeit leistet und das nicht als belastend empfindet.

Generell wirkt sich der vorangegangene ideologische Erziehungsprozeß an den Universitäten und Hochschulen positiv auf die gesellschaftspolitische Aktivität der Absolventen und damit auf einen wichtigen Bereich ihrer sozialistischen Lebensweise aus. Besonders wesentlich ist demnach der Einfluß des politischen Profils, das im vorangegangenen Studienprozeß erworben wurde, auf die Einstellung zur politischen Tätigkeit in der Berufspraxis.

3.6. Bedürfnis nach beruflicher Weiterbildung

Der Wunsch nach beruflicher Weiterbildung ist bereits bei den Studenten als Einstellung ausgeprägt. Doch wirken bei einem großen Teil der Absolventen, vor allem bei denjenigen, die in der Industrie tätig sind, die konkreten Arbeitsbedingungen nicht verstärkend in dieser Richtung. Allerdings bedeutet der 12. Rangplatz, daß 45 % der Absolventen (Pos. 1+2) ein starkes Interesse an der Weiterbildung haben, wobei das Interesse besonders bei jungen Ärzten deutlich wird, weil sie sich in der Qualifizierung befinden, während es bei den Nachwuchswissenschaftlern sogar deren Haupttätigkeit ist. Damit erweist sich das Qualifizierungsinteresse von den beruflichen Tätigkeitsbedingungen beeinflusst.

Das Interesse an beruflicher Weiterbildung korrespondiert mit dem Umfang der Weiterbildung und dem dafür verwendeten Zeitfonds. Trotzdem wirkt dem die teilweise Unterforderung der Absolventen entgegen. Das erklärt auch die große Diskrepanz zwischen Interesse und Verwirklichung der Qualifizierung. Wie erwartet werden durfte, ist die Realisierung der beruflichen Weiterbildung abhängig von der Zugehörigkeit zur jeweiligen Tätigkeitsgruppe. Dabei haben einige Gruppen wie die Nachwuchswissenschaftler und jungen Ärzte offensichtlich die Möglichkeit, einen großen Teil der Weiterbildung in der Arbeitszeit zu realisieren, während die in der Industrie täti-

gen Absolventen in ihrer Mehrheit in dieser Beziehung überhaupt nicht gefordert werden (vgl. Tab. 3.6.-1).

Tab. 3.6.-1: Wöchentlicher Zeitfonds für berufliche Weiterbildung nach Arbeitsschluß (in %)

Berufsgruppe	keine Zeit	bis zu 2 Std.	bis zu 5 Std.	bis zu 10 Std.	mehr als 10 Std.	KA
Gesamtheit	39	21	17	14	5	4
wiss. Nachwuchs	18	11	20	29	18	3
Lehrer	23	25	21	19	7	6
Ärzte	12	11	31	37	4	-
in Industrie Tätige	57	23	11	5	1	3
im Staatsapparat Tätige	37	22	22	7	5	8

Die Tabelle verdeutlicht die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Berufsgruppen bezüglich des Zeitfonds für berufliche Weiterbildung. So nutzen die im Staatsapparat tätigen Absolventen oben durchschnittlich knapp 10 Stunden, der wissenschaftliche Nachwuchs etwas über 6 Stunden, die Lehrer knapp 5 Stunden, aber die in der Industrie tätigen Absolventen nicht einmal 2,5 Stunden ihrer Freizeit in der Woche dafür. Weiterhin weist die Tabelle auf große Unterschiede innerhalb der einzelnen Berufsgruppen hin. Man kann davon ausgehen, daß rund 15-20 % der Absolventen sich vorwiegend in der Arbeitszeit qualifizieren können und darum dafür keinen oder nur einen geringen Freizeitfonds in Anspruch nehmen müssen.

Auf das Ausmaß der beruflichen Weiterbildung haben eine ganze Reihe weiterer Faktoren Einfluß. In je größerem Maße die Ausbildungsrichtung mit dem konkreten Einsatz übereinstimmt, um so mehr wird die Freizeit zur beruflichen Qualifizierung genutzt. Insofern hat der ausbildungsgerechte Einsatz einen wesentlichen Einfluß auf die Weiterqualifizierung der Absolventen. Sofern die Absolventen mit mindestens guten Leistungen das Studium beendet haben, wird von ihnen die Qualifizierung intensiver betrieben als bei solchen mit schlechtem Abschlußergebnis. Das deutet darauf hin, daß der Einfluß der Motivation, der sich im Studium im Leistungstreben äußerte, jetzt in der Weiterqualifizierung wirksam wird.

Nicht übersehen werden darf der Zusammenhang zwischen beruflicher Weiterbildung und gesellschaftlicher Arbeit. So gibt es zahlreiche Absolventen, die sowohl große Anstrengungen zur beruflichen Qualifizierung als auch zur Realisierung der gesellschaftlichen Arbeit unternehmen. Andererseits gibt es auch einen Teil von Absolventen, der sich weder qualifiziert noch durch gesellschaftliche Arbeit auszeichnet. Dagegen gibt es kaum Absolventen, die nur die Qualifizierung im Auge haben. Dieser Fakt erscheint besonders wesentlich, zeigt er doch einen wesentlichen Erfolg der Erziehung an den Hochschulen, die Einheit von gesellschaftlicher und fachlicher Tätigkeit, die auch für die Mehrheit der Absolventen charakteristisch bleibt.

3.7. Freizeitbetätigung Reisen (Touristik) und Sport

Obwohl für die Absolventen Reisen (Touristik) (Pos. 1+2 = 78 %) und Sport (Pos. 1+2 = 76 %, Absolventinnen 64 %) bedeutsame Freizeitinteressen sind (Touristik belegt den 3. Rangplatz, Sport den 5. Rangplatz), können sie nur teilweise realisiert werden. Daraus deuten sowohl die Rangplätze bei den Freizeitbetätigungen (Reisen, Touristik 9. und Sport 13. Rangplatz) als auch die großen Diskrepanzen zwischen Wunsch und Realisierung hin. Nur ein^{em} kleinen Teil der Absolventen (10-15 %) gelingt es, trotz Schwierigkeiten sich touristisch bzw. auch sportlich zu betätigen. Für die Mehrheit ist das Ergebnis höchst unbefriedigend, vor allem wenn man bedenkt, daß in der Studienzeit über den Pflichtsport hinaus von einem großen Teil dieser jetzigen Absolventen Sport getrieben wurde. Ein Drittel aller Absolventen (nämlich 25 %, weiblich 41 %) entwickelt keine sportliche Aktivität. Hinter den unterschiedlichen Geschlechterpositionen verbergen sich 2 Faktoren: einmal die größeren zeitlichen Belastungen der Absolventinnen und eine geringere Interessiertheit (vgl. Tab. 2.1.-1). Die Absolventen sind sich dieses Mangels durchaus bewußt. Davon zeugt das relativ einheitliche Anspruchsniveau. Nur Absolventen die einen größeren Zeiteinsatz für Sport verwenden (mehr als 4 Stunden wöchentlich) geben an, im großen Umfang sportlich aktiv zu sein.

3.8. Besuch von Diskotheken und Tanzveranstaltungen

Im Grunde genommen trifft der gleiche Sachverhalt wie bei Sport, Reisen (Touristik) auch für das Tanzen zu. Der einzige Unterschied besteht lediglich darin, daß das Interesse der Absolventinnen daran größer ist als am Sport (vgl. Tab. 2.1.-1). Doch führen die gleichen Faktoren dazu, daß sie weniger als die männlichen Absolventen tanzen waren (vgl. 3.8.-1).

Tab. 3.8.-1: Häufigkeit des Besuchs von Tanzveranstaltungen 1976 (in %) (Rest = KA)

	kein Besuch	bis zu 3mal	bis zu 6mal	bis zu 9mal	öfter als 9mal
Gesamtheit	24	35	21	9	11
männlich	21	33	23	9	14
weiblich	26	38	20	8	8
ledig	17	30	18	12	23
verheiratet	26	38	22	7	7

Darum kann man die Tatsache nur negativ bewerten, wenn 1976 ein Fünftel der männlichen Absolventen und sogar ein Viertel der Absolventinnen keine Diskothek oder Tanzveranstaltung besuchten (vgl. Tab. 3.8.-1). Dabei muß man berücksichtigen, daß diese Absolventen in der Regel unter 30 Jahre alt sind.

3.9. Sonstige Freizeitbeschäftigungen der Absolventen

Solche Beschäftigungen wie Basteln, Werken, Handarbeiten anfertigen (nur wenige Absolventinnen), Gartenarbeiten, Arbeiten, um zusätzlich Geld zu verdienen und Kartenspielen sind nur für eine Minderheit von Interesse und werden auch nur von dieser realisiert.

Für alle diese Freizeitbeschäftigungen ist bei den Interessierten der relativ geringe Unterschied zwischen Wunsch und Realisierung charakteristisch. Während die Gartenarbeit von 15 bis 17 % der Absolventen betrieben wird, wobei die Geschlechterposition und der Familienstand unerheblich sind, gibt es bei allen anderen von Minderheiten bevorzugten Freizeitaktivitäten spezifische Unterschiede. So basteln, wer-

ken und arbeiten, um zusätzlich Geld zu verdienen vorwiegend männliche Absolventen technischer und naturwissenschaftlicher Disziplinen, wobei sicher die handwerklichen Fähigkeiten eine wesentliche Rolle spielen. Während Handarbeiten anfertigen (Nähen, stricken, schneidern) etwa 20 % der Absolventinnen beschäftigen, aber für männliche Absolventen bedeutungslos sind, spielt das Arbeiten, um zusätzlich Geld zu verdienen fast ausschließlich bei männlichen Absolventen eine Rolle, allerdings in wesentlich geringerem Umfang als erwartet werden durfte.

Abschließend scheinen einige Bemerkungen zum Besuch religiöser Veranstaltungen notwendig. Wer Interesse an religiösen Veranstaltungen hat, nimmt sich in der Regel auch die Zeit dazu. Es gibt keine Absolventen, die ein großes Interesse haben und auf einen Kirchenbesuch verzichten. Überhaupt spielt die Frage des Besuchs religiöser Veranstaltungen nur bei Absolventen medizinischer, naturwissenschaftlicher und technischer Disziplinen eine Rolle (vgl. Tab. 3.9.-1). Aber wie die Tabelle 3.9.-1 zeigt, handelt es sich insgesamt nur um einen kleinen Kreis (3 %), der überhaupt kirchliche Veranstaltungen besucht.

Interessant sind die Beziehungen zwischen den politisch-ideologischen Grundeinstellungen und der politischen Verhaltensbereitschaft einerseits und dem Besuch kirchlicher Veranstaltungen andererseits. Unter den Absolventen mit ausgeprägten politischen Grundüberzeugungen und Handlungsbereitschaften braucht mit hoher Wahrscheinlichkeit kein Besucher religiöser Veranstaltungen erwartet zu werden, während unter jenen mit gering ausgeprägten politischen Grundüberzeugungen und Handlungsbereitschaften ein bestimmter Anteil vorhanden ist, der religiöse Veranstaltungen relativ häufig besucht. Ein so eindeutiges Ergebnis ist sicher nicht zu unterschätzen.

Tab. 3.9.-1: Besuch religiöser Veranstaltungen (in %)

AK 1 in sehr starkem Maße

6 in sehr schwachen Maße, gar nicht

Population	AK	1+2+3	4+5	6	Σ
Gesamtheit		3	8	88	1
KW Geschichte		-	2	98	-
KW Rechtswiss.		-	5	92	3
KW Mathe		5	12	82	1
KW Chemie		3	12	83	2
KW Medizin		6	14	77	3
Th Merseburg		2	11	86	1
HfV Dresden		7	11	82	-
Th Magdeburg		1	7	91	1
HfV Karlsruh		-	1	96	3
PH Zwickau		-	4	96	-
PH Leipzig		2	-	96	2

4. Zur kulturell-künstlerischen Rezeption

Die Kunstrezeption leistet insgesamt einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Allseitigkeit der Persönlichkeit der Absolventen. Obwohl die Mehrheit von ihnen große kulturell-künstlerische Bedürfnisse besitzt und sich um deren Befriedigung bemüht, sind dem letztlich durch den relativ geringen Freizeitfonds enge Schranken gesetzt. Im Durchschnitt werden wöchentlich nahezu 8 Stunden (ohne Radiohören und Fernsehen) für die kulturell-künstlerische Rezeptionstätigkeit durch die Absolventen genutzt (vgl. Tab. 4.-1).

Allerdings ist - wie die Tabelle 4.-1 veranschaulicht - die Differenzierung zwischen den einzelnen Tätigkeitsgruppen als auch besonders innerhalb der Tätigkeitsgruppen groß.

Hierin äußert sich die Dialektik von konkreter Tätigkeit, Belastungen im Berufs- und persönlichen Leben und den Interessen sowie der Lebensweise der Absolventen, wobei die objektiven Bedingungen die entscheidenden Determinanten sind. Besonders bei denjenigen Absolventen, die weniger als 2 Stunden pro

Woche (12 vgl. Tab. 4.-1) für die kulturell-künstlerische Rezeption verwenden, wird deutlich, daß es auch in der Persönlichkeit der Absolventen begründete Probleme gibt.

Tab. 4.-1: Zeitfonds für künstlerische Rezeption (in %)
(Rest = kA)

	pro Woche			
	bis zu 2 Std.	bis zu 6 Std.	bis zu 10 Std.	mehr als 10 Std.
Gesamtheit	12	33	34	19
wiss. Nachwuchs	9	43	39	17
Lehrer	17	25	39	17
Ärzte	11	40	35	13
in Industrie Tätige	13	32	34	20
im Staatsapparat Tätige	10	31	43	16
männlich	14	34	30	19
weiblich	12	32	38	18
ledig	8	30	36	22
verheiratet	15	34	33	17

Diese Feststellung dürfen nicht zu der Schlussfolgerung führen, daß die kulturelle Atmosphäre an der absolvierten Sektion/Hochschule keinen Einfluß auf den Zeitfonds zur Befriedigung kulturell-künstlerischer Bedürfnisse und die Häufigkeit des Besuches von Kulturveranstaltungen habe. Auch dieser Einfluß ist vorhanden und nachweisbar. Er äußert sich darin, daß trotz hoher Belastungen Lehrerabsolventen nicht weniger Freizeit als andere Absolventen für die kulturell-künstlerische Rezeptionstätigkeit verwenden.

4.1. Zum Lesen schänseistiger Literatur

Das Lesen von Belletristik hat sowohl bei den Freizeitbedürfnissen als auch Freizeittätigkeiten der Absolventen den 5. Rangplatz inne und steht damit gemeinsam mit dem Musikhören an der Spitze der kulturell-künstlerischen Rezeption.

Doch darf die große Diskrepanz (1,7 Skalenplätze) nicht übersehen werden, die zwischen dem Interesse und dem Realverhalten bezüglich des Lesens besteht. Diese Diskrepanz ist ein deutlicher Ausdruck des Freizeitmangels der Absolventen. Gestützt wird das durch die großen Abstriche, die Absolventinnen in dieser Beziehung vorzunehmen gezwungen sind. Steht bei ihnen das Interesse am Buch an 2. Stelle (vgl. Tab. 2.1.-1), so nimmt die Realisierung dieses Wunsches erst den 5. Rangplatz ein, weil sie durch hauswirtschaftliche und berufliche Verpflichtungen, durch anderweitige Belastungen vor allem beim Lesen Einschränkungen vornehmen und es somit nur noch einen geringen Unterschied zwischen Absolventinnen und Absolventen bezüglich der Realisierung des Leseinteresses gibt. Ein viel größerer Unterschied war aber im Studium zugunsten der Studentinnen bemerkbar. Weiterhin deutet auf den Sachverhalt des Freizeitmangels zum Lesen schöngeistiger Literatur hin, daß verheiratete Absolventen weniger lesen als ledige. Das größere Interesse, was die Lehrer bekunden, setzt sich ebenfalls nicht im Realverhalten um, weil sie die größten zeitlichen Belastungen haben (vgl. Tab. 4.1.-1).

Tab. 4.1.-1: Lesen schöngeistiger Literatur (in %) (Rest = KA)

All: 1 in sehr starkem Maße

6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

	All	1	2	3	4	5	6
Gesamtheit							
Interesse	44	33	13	5	3	1	
Realisierung	61	17	22	25	21	8	
männlich							
Interesse	32	35	18	8	5	1	
Realisierung	4	14	22	26	22	12	
weiblich							
Interesse	55	32	9	3	1	-	
Realisierung	81	20	23	24	21	5	

Fortsetzung der Tabelle s. Blatt 31

Fortsetzung der Tab. 4.1.-1:

AP	1	2	3	4	5	6
ledig						
Interesse	44	39	11	5	-	1
Realisierung	9	27	24	24	12	4
verheiratet						
Interesse	44	33	13	6	4	1
Realisierung	51	131	22	25	241	91
Lehrer						
Interesse	55	29	8	7	-	1
Realisierung	91	17	20	22	241	81

Diese Zusammenhänge werden verständlich, wenn die Häufigkeit des Lesens mit dem Zeitfonds für kulturell-künstlerische Rezeption in Beziehung gesetzt wird. Wenn die Absolventen zum Buch greifen, wirkt sich das unmittelbar auf diesen Zeitfonds aus. Von den Absolventen, die häufig Belletristik lesen geben 50-75 % an, mehr als 8 Stunden wöchentlich Zeit für die kulturell-künstlerische Rezeption zu verwenden. Dabei hat bei dieser Gruppe das Leseinteresse eine besonders stimulierende Wirkung.

Da das Lesen schöngeistiger Literatur mit dem Besuch von Film-, Theater- und Konzertveranstaltungen korrespondiert, darf die Schlußfolgerung gezogen werden, daß zwischen diesen Formen der Rezeption und Massenkommunikation Zusammenhänge bestehen und der in Studienprozeß analysierte Typ der kulturell vielseitig interessierten Persönlichkeit auch unter den Absolventen existiert.

Anders verhält es sich dagegen mit der Kommunikation durch das Fernsehen. Das Lesen schöngeistiger Literatur der Absolventen hat bezüglich des Ansehens von Fernsehsendungen eine abschwächende Wirkung.

Während es unter den regelmäßigen Lesern von Belletristik 45-50 % gibt, die das Massenkommunikationsmittel Fernsehen selten benutzen, ist dieser Anteil bei den unregelmäßigen Lesern höchstens 25 %. Die Absolventen müssen sich also entscheiden, ob sie lieber in ihrer Freizeit belletristische Literatur lesen oder Fernsehsendungen verfolgen wollen. Die

Mehrheit entscheidet sich dabei offensichtlich so, daß sie dem Lesen den Vorzug gibt und seltener das Fernsehgerät benutzt.

4.2. Zum Besuch kulturell-künstlerischer Veranstaltungen

Zahlreiche Freizeitwünsche und -bedürfnisse können die Hochschulabsolventen nicht befriedigen. Darunter fallen besonders neben dem Lesen der Besuch kulturell-künstlerischer Veranstaltungen. Davon zeugt auch die große Diskrepanz zwischen Interesse und Realisierung beim Kino-, Theater- und Konzertbesuch. Des weiteren ist charakteristisch, daß hinsichtlich der Freizeitinteressen das Bedürfnis nach Theater- und Konzertveranstaltungen (8. Rangplatz) sowie nach Filmveranstaltungen (10. Rangplatz, vgl. Tab. 2.-1) größer war als das nach Fernschendungen, während letztere sich im Realverhalten sowohl gegen die Kino- als auch Theater- und Konzertveranstaltungen durchgesetzt haben. Das ist ein Ausdruck der großen zeitlichen Beanspruchung der Absolventen, insbesondere ihrer geringen zusammenhängenden Freizeit. So waren 1976 zwei Fünftel der Absolventen nicht im Konzert, ein weiteres Drittel nicht im Theater und ein Sechstel nicht einmal im Kino (vgl. Tab. 4.2.-1).

Tab. 4.2.-1: Häufigkeit des Besuchs kultureller Veranstaltungen im Jahr 1976 (in %) (Rest = KA)

Frage: Wie oft besuchten Sie 1976 die nachstehenden kulturellen Einrichtungen/Veranstaltungen?

- AM: 1 ein- bis dreimal
2 vier- bis sechsmal
3 sieben- bis neunmal
4 öfter als neunmal
5 überhaupt nicht, ich bin nicht dazu gekommen

kulturelle Einrichtung	1	2	3	4	5
Kino	29	24	13	18	16
Theater	42	18	4	3	33
Konzert	26	9	2	3	60
Kunstaussstellungen	48	13	3	3	33

Die Unterschiede innerhalb der beruflichen Tätigkeitsgruppen hinsichtlich des Besuchs kulturell-künstlerischer Veranstaltungen sind größer als zwischen den Tätigkeitsgruppen. Erstaunlich ist die Einheitlichkeit des Anspruchsniveaus bezüglich des Besuches kulturell-künstlerischer Einrichtungen, unabhängig davon, ob es sich um Absolventen pädagogischer oder naturwissenschaftlicher, gesellschaftswissenschaftlicher oder technischer Disziplinen, um Absolventen, die in der Industrie oder der Volksbildung, im Gesundheitswesen oder im Staatsapparat beschäftigt sind, handelt. So darf man davon ausgehen, daß Absolventen, die angeben "in schwachem Maße" ins Kino zu gehen, in der Regel höchstens bis zu 3mal 1976 eine Filmveranstaltung besucht haben und erst, wenn sie mindestens 7mal im Kino waren, geben sie an "in starkem Maße" Filmveranstaltungen zu besuchen. Bei Theater- und Konzertveranstaltungen ist das Ähnlich.

4.2.1. Zum Kinobesuch

Nur rund ein Drittel der Absolventen (vgl. Tab. 4.2.-1) besucht relativ häufig Filmveranstaltungen, während jeder 2. Absolvent wenigstens einige Filme gesehen hat. Doch gibt es zwischen dem Kinobesuch und anderen Verhaltensweisen in der Freizeit interessante Beziehungen, die einen Einblick in die Lebensweise der Absolventen gestatten. So finden wir unter denen, die selten im Kino anzutreffen sind, häufig solche, die sich besonders intensiv um ihre Familie kümmern und den Haushalt versorgen (unabhängig von der Geschlechterposition). Mit anderen Worten: In der Regel gehen Absolventen, die enge Familienbeziehungen haben, seltener ins Kino und sind dafür mehr vor dem Fernsehapparat zu finden (sie haben oft auch einen großen Zeitfonds für den Haushalt!). Andererseits hat nur der häufige Besuch von Filmveranstaltungen Auswirkungen auf die Größe des Zeitfonds für Kultur.

Recht eng korrespondiert auch der Kinobesuch mit dem Lesen belletristischer Literatur sowie dem Theater- und Konzertbesuch. Man darf davon ausgehen, wer von den Absolventen nicht im Kino war, besuchte auch kaum Theater- und Konzertveranstaltungen und las oft weniger Bücher.

Es handelt sich hier offensichtlich um Wechselwirkungen der verschiedenen Formen der kulturell-künstlerischen Rezeption der Absolventen, wobei das Interesse eine entscheidende Rolle spielen dürfte.

Ebenso interessant sind die Beziehungen zwischen Kinobesuch einerseits und Touristik (Reisen) sowie Diskothek- und Tanzveranstaltungsbesuch andererseits. Da sich relativ häufig zeigt, daß sich der Besuch von Filmveranstaltungen mit touristischen Aktivitäten und einem häufigeren Tanzengehen paart, bietet sich an, unter den Absolventen einen jugendlichen Typ mit einer ausgewogenen und charakteristischen Lebensweise zu vermuten, die sowohl wesentliche kulturell-künstlerische wie auch gesellig-kommunikative Bereiche einschließt (das gilt auch für verheiratete Absolventen).

4.2.2. Zur Musikrezeption und dem Theater- und Konzertbesuch

Das große Interesse der Absolventen an Musik (Pos. 1+2 = 79 %) bestimmt auch nachhaltig das Realverhalten der Absolventen (4. Rangplatz der Freizeittätigkeiten). Die Musikrezeption ist die beliebteste kulturell-künstlerische Freizeitbetätigung der Absolventen.

Wir haben es hierbei mit einer Gewohnheit zu tun, die auf vielfältige Weise realisiert werden kann und unabhängig von der Geschlechterposition der Absolventen von den verschiedensten Motiven stimuliert wird. Nur in wenigen Fällen wird die Musikrezeption durch Konzertbesuche (15-25 %) realisiert. Daraus ergibt sich, daß Konzerte nicht im Mittelpunkt des Musikinteresses der Absolventen stehen. Ein hohes Maß an Musikrezeption korrespondiert mit einem häufigeren Lesen schöngeistiger Literatur.

Im Zusammenhang mit den eingangs erwähnten kulturell-ästhetischen Voraussetzungen der Hochschulabsolventen soll damit auf ein Problem aufmerksam gemacht werden. Die Schwierigkeiten des Überganges vom Studium zur Berufstätigkeit, die damit verbundenen Probleme der Integration, auch allgemein-sozialer Natur, werden noch zu oft auf Kosten der kulturell-künstlerischen Potenzen des einzelnen bewältigt. Ist es also relativ

selbstverständlich, daß ein Absolvent mit der Aufnahme seiner praktischen Tätigkeit auch an Weiterbildung und Qualifizierung denkt, und das auch betrieblich gefördert wird, kann man das nicht sagen, wenn es um die Weiterbildung künstlerischer Fähigkeiten und Talente - sei es in Zirkeln oder individuell - geht.